

Georg Franzen
Ruth Hampe
Monika Wigger (Hg.)

Zur Psychodynamik kreativen Gestaltens

Künstlerische Therapien
in klinischen und psychosozialen
Arbeitsfeldern

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Georg Franzen
Ruth Hampe
Monika Wigger (Eds.)

The psychodynamics of creative design

Artistic therapies in clinical and psychological fields of work

This fourth thematic volume »The psychodynamics of creative work. Artistic therapies in clinical and psychosocial fields of work« deals with a further essential aspect of artistic-therapeutic practice in addition to the previous volumes. There are contributions by renowned authors on theoretical approaches as well as on different clinical and psychosocial fields of practice. This also concerns areas of imaginative psychotherapy, pictorial symbolisation processes, methodological forms of application, work with marginalised groups such as migrants, etc. In this context the understanding of psychodynamic processes is of particular importance.

The Editors:

Georg Franzen is a university professor at the Faculty of Psychotherapy Science at the Sigmund Freud University Vienna/Berlin since 2018.

Ruth Hampe was professor for inclusive education, rehabilitation and art therapy at the KH Freiburg from 2006 to 2017.

Professor Monika Wigger is professor for aesthetics and communication with a focus on visual design and art therapy at the KH Freiburg.

Georg Franzen
Ruth Hampe
Monika Wigger (Hg.)

Zur Psychodynamik kreativen Gestaltens

Künstlerische Therapien in klinischen und
psychosozialen Arbeitsfeldern

Mit diesem vierten Themenband »Zur Psychodynamik kreativen Gestaltens. *Künstlerische Therapien in klinischen und psychosozialen Arbeitsfeldern*« wird zu den vorhergehenden Themenbänden ein weiterer wesentlicher Aspekt zur künstlerisch-therapeutischen Praxis behandelt. Von namhaften Autoren liegen sowohl zu theoretischen Zugängen als auch zu unterschiedlichen klinischen und psychosozialen Praxisfeldern Beiträge vor. Dies betrifft auch Bereiche der imaginativen Psychotherapie, bildliche Symbolisierungsprozesse, methodische Anwendungsformen, Arbeiten mit Randgruppen wie Migranten u. Ä. In dem Zusammenhang kommt dem Verstehen von psychodynamischen Prozessen besondere Bedeutung zu.

Die Herausgeber:

Georg Franzen ist seit 2018 Universitätsprofessor an der Fakultät für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Universität Wien/Berlin.

Ruth Hampe war von 2006 bis 2017 Professorin für Heilpädagogik, Rehabilitation und Kunsttherapie an der KH Freiburg.

Monika Wigger ist Professorin für Ästhetik und Kommunikation mit dem Schwerpunkt bildnerisches Gestalten und Kunsttherapie an der KH Freiburg.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49137-9

Inhalt

Vorwort	11
-------------------	----

I. Theoretische Zugänge zur Psychodynamik kreativen Gestaltens

<i>Luise Reddemann</i> Imagination als heilende Kraft	17
--	----

<i>Dana Rufolo</i> Promoting Mastery of Art Production for Art Therapy Clients using Aesthetic Empathy	38
--	----

<i>Matthias Sell</i> The Unkown Known – Ästhetische Erfahrungen in der Kindheit	45
--	----

II. Künstlerische Therapien im klinischen Setting

<i>Aurelia Puschart</i> Zum spielerischen Erkunden des eigenen Potentials. Theatertherapie als Behandlungsbaustein auf einer psycho- somatischen Station	75
---	----

<i>Katja Watermann</i> Kunsttherapie bei Persönlichkeitsstörungen – Zur subjektiven Wirksamkeit kunsttherapeutischer Verfahren bei männlichen Patienten mit Persönlichkeitsstörungen in der forensischen Psychiatrie	82
--	----

Inhalt

Dorothee Wiewrodt & Monika Wigger

»Linda hat einen heilen Kern« – Psychodynamik in der psychonkologischen und kunsttherapeutischen Begleitung 94

III. Symbolisierungen psychodynamischer Prozesse kreativen Gestaltens

Georg Franzen

Symbolisches Erleben. Zur Psychodynamik der Kunst 121

Andrea Friedrichs-Dachale

Lebensbäume: Symbolisierungen als Ausdruck der Psychodynamik in der Katathym Imaginativen Psychotherapie (KIP) . . . 135

Ruth Hampe

Adolf Wölfli und die Zion-Hefte 151

Regina Liedtke

Die Entwicklung des SELBST und sein Ausdruck in Ganzheitsymbolen 181

Kerstin Schoch

Psyche, Kreativität und Bildlicher Ausdruck: Ein quantitatives Ratinginstrument zur Formalen Bildanalyse (*RizbA*) 191

IV. Psychodynamische Prozesse kreativen Gestaltens in der Flüchtlingsarbeit

Alexandra Daszkowski

Transgenerationale Traumatisierung und traumazentrierte Kunsttherapie 199

Silke Schauder

Vom Bruch zum Bild: Kreatives Gestalten in der Migrant*innenbetreuung 215

V. Methodische Zugänge zur Aktivierung psychodynamischer Prozesse

Paola Dei

The Psycofilm Method. An integrated approach:
Perception Mirror Neurons with Enneagram notes 231

Heinz Deuser

Die Arbeit am Tonfeld – Phänomenologien der Haptik 241

Katrina Millhagen

Accompanying clients in psychodynamic art psychotherapy
through a non-dual stance 248

Luna Picciotto

Kritisches Bildermachen –
Kunstorientierte Zugänge zum Wissensbegriff 274

Henriette Schwarz

Selbstportraits und Körperbilder: gemalte Selbstreflexion in
Kunst und Kunsttherapie 281

Kathrin Seifert

Psychodynamische Kunsttherapie – das Krankheitsbild
Depression – fototherapeutische Einzelfallvignette 298

VI. Gruppendynamische Prozesse kreativen Gestaltens

Ursula Knott

Resonanzen und Spiegelungen –
Überlegungen zur Psychodynamik der Kreativität in Gruppen . . 313

Annegret Körber

Wie klingt Gruppendynamik? Psychodynamische Prozesse in der
analytischen Gruppenmusiktherapie 324

VII. Anwendungsfelder Künstlerischer Therapien

Cornelia Ackermann

Weil man nicht *nicht* kommunizieren kann: Praxistipps fürs
Praxis-Marketing 339

Thomas Hellinger, Swaantje König & Doris Titze

Deckengestaltung eines Intensivzimmers.
Die heilungsfördernde Wirkung von Licht, Farbe und Form . . . 347

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 365

Vorwort

Mit diesem Themenband zur Psychodynamik in den Künstlerischen Therapien wird auf einen grundlegenden Aspekt im therapeutischen Prozess Bezug genommen. Allgemein ist die Psychodynamik im Rahmen der Künstlerischen Therapien als komplex wahrzunehmen. Sie ist sowohl auf die Beziehungsdynamik zwischen Klient*in und Therapeut*in als auch auf den Aufforderungscharakter des Materials bzw. der angebotenen Medien und auf das entstandene gestalterische Objekt bezogen. Zudem hinterlassen andere Faktoren eine Wirkung wie z. B. das Atmosphärische des Ortes mit den zeitlichen Implikationen in seiner Rahmensetzung und das prozessorientierte Erleben im Gestaltungsverlauf. Innere Bilder und gestalterische Ausdrucksformen bedingen sich dabei gegenseitig. Sie schaffen einen subjektorientierten Zugang zu eigenständigen Erlebensprozessen in einem Miteinander.

Im Hinblick darauf wird von renommierten Autor*innen ein Einblick in sowohl theoretische als auch praktische Zugänge erstellt. Es geht um unterschiedliche klinische und psychosoziale Praxisfelder, zu denen Beiträge vorliegen. Zu nennen sind etwa Bereiche der imaginativen Psychotherapie, bildliche Symbolisierungsprozesse, methodische Anwendungsformen und das Arbeiten mit Randgruppen wie Migranten u. a. In dem Zusammenhang kommt dem Verstehen von psychodynamischen Prozessen besondere Bedeutung zu.

Dieser Themenband folgt den vorhergehenden Veröffentlichungen »Gestalten – Gesunden. Zur Salutogenese in den Künstlerischen Therapien« und »Kreative Lernfelder. Künstlerische Therapien in Kultur- und Bildungskontexten« in dieser Buchreihe und schafft einen weiteren Zugang in der Thematisierung der Psychodynamik kreativen Gestaltens bezogen auf Künstlerische Therapien in klinischen und psychosozialen Arbeitsfeldern. Mit dem breiten Verständnis in der Verknüpfung von Theorie und Praxis wird dem Span-

nungsfeld der Künstlerischen Therapien entsprochen und für eine Komplexität in der Psychodynamik sensibilisiert.

Gegliedert ist der Themenband nach den folgenden Schwerpunkten:

- Theoretische Zugänge zur Psychodynamik kreativen Gestaltens
- Künstlerischen Therapien im klinischen Setting
- Symbolisierungen psychodynamischer Prozesse kreativen Gestaltens
- Psychodynamische Prozesse kreativen Gestaltens in der Flüchtlingsarbeit
- Methodische Zugänge zur Aktivierung psychodynamischer Prozesse
- Gruppendynamische Prozesse kreativen Gestaltens
- Anwendungsfelder Künstlerischer Therapien,

mit einer Ordnung der Beiträge von Autor*innen in alphabetischer Folge zu den einzelnen Gliederungsthemen. Wir danken den Autor*innen für die Bereitstellung ihrer Texte und möchten mit dieser Zusammenstellung die Diskussion um die Künstlerischen Therapien in ihrem zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutungsfeld befruchten. Dabei ist die Spannweite der Beiträge in ihrer theoretischen und praxisorientierten Präsenz vielschichtig. Mit dieser inhaltlichen Vielschichtigkeit wird auch den Praxisfeldern der Künstlerischen Therapien entsprochen, deren Relevanz angesichts von Konfliktsituationen und gesellschaftlichen Anforderungen bezogen auf Prävention- und Interventionsaufgaben zunimmt.

Allgemein kann mittels der Künstlerischen Therapien in der prä- und transverbalen Gestaltungsdynamik eine Transformation wie auch eine Bewältigung von Erlebens- und Erfahrungsprozessen geschaffen werden. Innere Bilder in Differenz zum alltäglichen Erfahrungshorizont werden zugänglich und erzeugen ein Erleben, das ressourcenorientiert nutzbar gemacht werden kann. Es wird zudem eine Selbstwirksamkeit unterstützt, ein anderes Verstehen in der Durchbrechung kognitiver Festschreibungen eröffnet, und zugleich lassen sich gewandelte Sinnbezüge finden. Zu weitergehenden Umsetzungsformen anzuregen und ein Miteinander in der Bewältigung und im Gestalten von Lebensthematiken zu ermöglichen, ist in der Hinsicht auch Anlass dieses Themenbandes.

Im Hinblick darauf kann exemplarisch auch auf die Hervorhebung von Hartmut Rosa verwiesen werden: »Die Kunst ist – fast gleich-

zeitig mit der und in ganz ähnlicher Weise wie die Natur – zur vielleicht wichtigsten und nach und nach alle Alltagsbereiche durchdringenden Resonanzsphäre der Moderne geworden« (Rosa 2019, S. 472 f.). Damit wird zugleich eine Psychodynamik angedeutet, wobei Begriffe wie ästhetische Resonanz und eine prinzipielle Unverfügbarkeit in der Kunst als konstitutiv für das Resonanzgeschehen (vgl. ebd., S. 497) einen Kontextbezug bilden. Diese wären gleichfalls in Relation zum Augenblicksbezug (vgl. Loewald 1974, S. 1057 f.) im Gegensatz zur Fragmentierung von Sinnzusammenhängen, aber auch zum symbolischen Tausch nach Jean Baudrillard (1982) wahrzunehmen, womit erweiterte Erlebensbezüge angesprochen werden. Dem ästhetischen Erleben und dem künstlerischen Tun kann derart in ihren referentiellen Bezügen eine besondere Dimension der Weltaneignung zukommen. Diese vermag einen Vor-Scheincharakter (vgl. Bloch 1974) zu wahren, der im »nunc stans« aufgeht. Demzufolge haftet der Kunst auch eine Nicht-Wiederholbarkeit eines inneren Erlebnisbezuges an, was die Psychodynamik in besonderer Weise bestimmt.

Ruth Hampe

Literatur

- Baudrillard, J. (1982). *Der symbolische Tausch und der Tod* (1976). München: Matthes & Seitz.
- Bloch, E. (1974). *Ästhetik des Vor-Scheins I* (Hrsg. G. Ueding). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Loewald, H. W. (1974). Das Zeiterleben. In: *Psyche* 28, S. 1053–1062.
- Rosa, H. (2019). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.

I. Theoretische Zugänge zur Psychodynamik kreativen Gestaltens

Imagination als heilende Kraft

Abstract: In dieser Arbeit wird Imagination als etwas verstanden und erläutert, das heilende Kräfte unterstützt und sowohl bewusst genutzt werden kann als auch unbewusst wirksam ist. Vorstellungskraft kann Weg zum Selbst sein und als Erinnerungsprozess begriffen werden. Anhand von Material aus Studien mit Fallbeispielen wird ihre Wirksamkeit aufgezeigt und reflektiert. Die Macht innerer Bilder wird deutlich gemacht sowie die Risiken, die diese Bilder durchaus haben können, insbesondere wenn es um Bilder von traumatisierenden Erfahrungen geht. Abschließend wird hervorgehoben, dass Imaginationen erlauben, verschiedene innere Wege zu gehen und damit ein Probehandeln ermöglichen, das auch wieder verworfen werden kann.

Einleitung

Mit meinen Ausführungen versuche ich, über Einiges zu sprechen, was Leserinnen und Leser ihren bereits vorhandenen Schätzen hinzufügen können. Ich spreche als eine, die sich seit den 70er Jahren intensiv mit Imagination, Salutogenese und später Trauma beschäftigt hat, die sich diesbezüglich aber keiner Schule verpflichtet fühlt, und ich spreche über meine Art des Umgangs mit der Kraft der Imagination. Viele meiner diesbezüglichen Kenntnisse verdanke ich meiner allerersten psychotherapeutischen Ausbildung im Psychodrama durch Andreas Ploeger, dem Erlernen der Oberstufe des Autogenen Trainings bei Klaus Thomas, Fortbildungen bei Carl Simonton und Phyllis Krystal und schließlich der Begegnung mit hypnotherapeutisch arbeitenden KollegInnen, vor allem Phyllis Klaus und Gunther Schmidt. Wichtig für mich sind weitere Entdeckungen wie z. B. die Imaginationen des tibetischen Buddhismus und der christlichen Kunst. Sehr wichtig für meine Entwicklung waren die Bücher von

Jeanne Achterberg zur Heilkraft von Vorstellungen und ihr Buch zur weiblichen Heilkunst und wie sie unterdrückt wurde.

Imagination als Weg zu Selbst

Mein Verständnis von Heilkunst ist davon geprägt, einen starken Akzent auf heilsame Beziehungen zum eigenen Selbst und die Entdeckung der Möglichkeiten, die im Innern einer jeden Person zur Verfügung stehen oder auch schlummern, zu setzen. Natürlich sind nicht alle Menschen, die zu uns kommen, große KünstlerInnen, aber sie verfügen dennoch über vielfältige kreative Kräfte. Und heilende Kraft setzt Vorstellungskraft voraus, ob bewusst genutzt oder unbewusst wirksam. So gehe ich davon aus, dass in allen Menschen heilende Kräfte verfügbar sind. Damit folge ich sowohl Paracelsus, der davon sprach, dass der Arzt nur kurieren könne, die Natur aber heile, als auch alten und modernen Heilerinnen oder wie man auch sagt »Weisen Frauen«. Meine Lieblingsmetapher dafür geht auf den griechischen Philosophen Plotin zurück und wurde später von Goethe weitergetragen: »Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nicht erblicken«, daher spreche ich in diesem Zusammenhang auch von der Sonnenhaftigkeit als Teil des Selbst.

Imagination, oder auch Vorstellungskraft, verstehe ich als Fähigkeit, über die wohl die meisten Menschen verfügen, und ich teile die Einschätzung, dass Erinnern Imaginieren ist, wie es der Gedächtnisforscher Tulving sagt. Das Imaginieren kann als eine Ressource, die bei fast jeder Person vorhanden ist und sich deshalb als Werkzeug für eine ressourcenorientierte therapeutische Arbeit anbietet, betrachtet werden. Wobei ich weiß, dass viele PatientInnen sich eher in Schreckensvorstellungen ergehen, was man – wenn möglich – nicht permanent unterstützen sollte. Hier kann die Frage: »Wie heilsam kann es sein, die permanente Vorstellung von Schrecken einfach hinzunehmen?« hilfreich sein.

Imagination als Weg der therapeutischen Beziehung und der Hoffnung

Imaginationen eröffnen einen Raum zwischen PatientIn und TherapeutIn. Ähnlich wie in anderen kreativen Therapieformen können beide sich durch gemeinsames Tun – hier also gemeinsames Imaginieren – begegnen (vgl. Reddemann 2001). Gelingen diese Begegnungen, hat die therapeutische Beziehung die Chance, dass sie von einer milden positiven Übertragung getönt ist und dass das Arbeitsbündnis leichter immer wieder aufs Neue herzustellen ist.

Für die Hirnforschung hebt Fabrizio Benedetti hervor, wie wichtig auf Seiten des Patienten Hoffnung und positive Erwartung sind, und dass es dafür auf Seiten des Arztes/Psychotherapeuten Mitgefühl braucht. Mitgefühl ist mehr als Empathie, also Einfühlung; Mitgefühl beinhaltet den aufrichtigen Wunsch zu helfen (vgl. Benedetti 2011). – Und entsprechend zu handeln. Dies alles beruht auch auf Vorstellungen oder eben Imaginationen.

Es wäre ein Irrtum anzunehmen, dass Imaginationen ein technisches Hilfsmittel sind, das man auf mechanische Weise einsetzen kann. Sogar bei Medikamenten ist bekannt, dass sie eher wirken, wenn die Patientin mit der Einnahme die Hoffnung verknüpfen kann, dass sie wirksam sind (vgl. Benedetti 2011). Ähnliches gilt für jede therapeutische Intervention, so auch beim Einsatz von Imaginationen. Die Psychotherapieforschung lehrt: Am erfolgreichsten sind Therapien, wenn die Ressourcen des Patienten für die Therapie so weit wie möglich genutzt werden (vgl. Wampold et al. 2017). Dafür benötigen wir als TherapeutInnen eine Imagination von unseren PatientInnen, nach der diese über Ressourcen und Selbstheilungskräfte verfügen und die Imagination von uns selbst, Hilfreiches bewirken zu können. Kunsttherapie ist nach meiner Erfahrung ein Medium, das für viele PatientInnen sehr hilfreich ist, sowohl alleine wie auch in Kombination mit anderen therapeutischen Wegen. Das durfte ich über lange Zeit während meiner klinischen Arbeit erleben.

Imaginative Arbeit als »Handwerk«

Am Ende seines Buches »Handwerk« schreibt Richard Sennett einen denkwürdigen Satz: »Der klumpfüßige Hephaistos – mit dem Stolz

auf die eigene Arbeit und auch auf sich selbst – ist die würdigste Gestalt, die wir werden können« (Sennett 2008, S. 392). Es geht um Bescheidenheit; wir sind keine strahlenden HeldInnen, denen immer alles gelingt, und um Akzeptanz, dass wir immer Lernende sind, und immer wieder auch vielfach eingeschränkt wie der klumpfüßige Hephaistos, und doch entschlossen, in jedem Moment unser Handwerk so gut und sorgfältig wie möglich gedeihen zu lassen.

Veränderungsprozesse im Verhalten und seelischer Gesundheit fußen nicht nur auf Veränderungsprozessen innerhalb von Kognitionen und Emotionen, sondern besonders innerhalb von Vorstellungen und Imaginationen. Ich gehe davon aus, dass es gerade Imaginationen sind, die eine Verknüpfung von kognitivem und affektivem Erleben ermöglichen. Dazu gibt es interessante Forschungen von Julius Kuhl (2001).

Der Prozess des Imaginierens ist ein Instrument innerhalb des therapeutischen Prozesses, und es bilden sich hier Veränderungen von seelischer sowie körperlicher Befindlichkeit und von Verhalten ab. Hieraus ergibt sich, dass diejenigen Imaginationen, die als Ressource für das seelische Wohlbefinden genutzt werden können, genauer zu beschreiben sind, und dass zu zeigen ist, dass generell Ressourcen häufig auf entsprechenden Vorstellungen bzw. Imaginationen beruhen. Dies hat Gerald Hüther in seinem Buch *Was wir sind und was wir sein könnten* (2011) eindrucksvoll beschrieben. Wir sind frei, unsere Vorstellungen von uns und der Welt zu verändern, und das wiederum kann zu noch mehr Inspiration und Steigerung der Freude am Imaginieren führen – und zu erwünschten Veränderungen.

Imagination ist mehr als zu visualisieren – Fallbeispiele

Das können wir mit allen Sinnen mehr oder weniger intensiv erfahren. Ich möchte Sie einladen, dass Sie nun *zwei Vignetten* mit ihren Bildern auf sich wirken lassen und darauf achten, welche Bilder und Einfälle, Gefühle, Körpererleben und Handlungsimpulse sie bei Ihnen evozieren: